

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 53 (1986)

Artikel: Rämisgummen : eine emmentalische Herrenalp
Autor: Schenk, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rämisgummen – eine emmentalische Herrenalp

Paul Schenk

Der Tradition verpflichtet

Deren Bärner Herren Bergen ligen drinnen im Ämmenthal, Steinmöser und Breitmöser, Rämmis Gummen sind die besten fast überall, sagt der Verfasser des Emmentalerliedes *Es isch kei sölige Stamme* gleich zu Anfang seiner Aufzählung der bekanntesten Alpen in den Ämtern Signau und Trachselwald. Des weitern sagt er von den bernischen Stadtbürgern, sie würden ihre Alpen nur an *brave* Küher zu Bedingungen verleihen, dass sie – die Küher – darauf bestehen könnten, schränkt aber ein, man dürfe die Herren nicht betrügen, sie seien nicht wie die Bauern.

Die Stadtbürger erwarben die Alpen nicht als Spekulationsobjekte. Sie blieben Familienbesitz. Aufteilungen unter Erben galten als Ausnahme (R). Ähnlich hielten es die Herren auch mit den Kühern. Die erfolgreiche Bewirtschaftung gereichte auch ihnen zum Vorteil. Da und dort entstanden über Jahre dauernde Vertrauensverhältnisse. Während 150 Jahren war die Küherfamilie Zürcher Pächterin der Pfaffenmoos-Alp und seit 132 Jahren fahren die Küher Fankhauser jedes Frühjahr auf den Rämisgummen.

Während eines halben Jahrhunderts kümmerte sich die legendäre *M^{me} de Meuron* um die Belange der Alp.

Mit dem Pächter pflegte sie immer einen engen Kontakt. Periodisch sah die eigenwillige Herrin von Rümligen selbst nach dem Rechten, ordnete an, kritisierte oder unterbreitete Vorschläge. Ein reger Briefwechsel bezeugt das. Zu behördlichen Geschäften oder Verfügungen wurde in den meisten Fällen der Pächter nach seiner Meinung gefragt. Auch wenn man ab und zu nicht gleicher Meinung war, konnten Streitigkeiten durch die Besonnenheit des Kühers Fritz immer beigelegt werden.

M^{me} de Meuron war gegen den Ausbau der Strassen. Die damit verbundene Zunahme der Ausflügler und Besucher behagte ihr gar nicht. Im

Land- und Alpwirtschaftlichen Produktionskataster wird unter *Verbesserungen* vorgeschlagen: *Notwendig ist besonders der Ausbau eines definitiven Zufahrtsweges entweder vom Hüllli aus oder aber von der neu gebauten Steinbodenstrasse. Doch ist dies Sache der Grundeigentümerin, die vorläufig kein Interesse an diesem Unternehmen hat.* Seit Generationen bedeute der Rämigummen für die Besitzer *erhabene Einsamkeit*, schreibt sie 1967.

Der Tradition verpflichtet – das gilt sowohl für die Besitzer als auch für die Küher.

Die vorliegende Arbeit befasst sich in erster Linie mit der Wandlung des Küherlebens im 19. und 20. Jahrhundert am Beispiel einer der wenigen heute noch aktiven Küherfamilien im Emmental.

Rämigummen

eine der schönsten Alpen im Bernbiet, liegt auf 1200 bis 1300 Metern Höhe in der Emmentaler Gemeinde *Eggiwil*, zwischen dem Oberlauf der Emme und der Ilfis. Die nur von Westen her nutzbare Alp umfasst 98 ha Weide und rund fünf ha eingezäuntes Heuland, auf dem abwechselungsweise auch Kartoffeln und Hafer angepflanzt werden. 18 ha Weidland befinden sich jenseits von Hinter-Rämigummen, in der luzernischen Gemeinde *Marbach*. Die gesamte Weidefläche beträgt demnach 116 ha.

Hauswirth, der das Emmental 1783 kreuz und quer durchwanderte, schreibt: *Ab Hauenenen giengen wir über die schöne Rämigummenalp bis auf den Rämigummenknubel, etwa eine Viertelstund, einen sehr schönen hügel. Auf demselben ruheten wir mit vielem Vergnügen aus: denn hier hatten wir eine sehr reizende Aussicht. Auf demselben ist eine kleine Ebene, die mit schönen Bergkräutern und Blumen bewachsen war. Auf der Seite aber gegen das Luzernische bestehet er aber aus nakten und eingehölten Felsen: da sich tiefe Schlünde hinunter senken. Auf der westlichen seite fliesst der Kadelbach' gegen das dörflein Eggiwil. Auf der östlichen Seite aber fällt der Haggengraben in den luzernischen Scherlis- oder Wyssbach. – Vor uns lag die schöne Berglandschaft Entlibuch, die*

Der Rämigummen am 6. 8. 1970 (Norden oben) ▷



Gebirge derselben und des Schangnaus. Auf der anderen Seite sahen wir die schönen Röthenbacheralpen, davon die einten Scheineck, Lindenboden, Lenggfähl, Steinmoos, Breitenmoss usw. heissen.

Haldemann, der 1827 seine Beschreibung der Gemeinde Eggiwil der OGG eingab, erwähnt die Alp wie folgt: Rämmisgummen, südwestlich der Käsern gelegen, grenzt ebenfalls wie dieselbe an das Kirchspiel Marbach. Die Ecke, welche sich von Buchenhaus in der Pfarre Trub, südwestlich nach der Waldfluh Kirchhöre Schangnau hinzieht, bildet die Gemeinds- und Kantons-Marche. Dieser Berg, zwischen welchem und der mehrbesagten Käsern, der vordere Geissbach entspringt, und welcher zwey Weiden und drey Staffel in sich begreift, soll für 81 s. v. Kühe Sömmerung enthalten. Hier ist ein Käsekessel von fast 400 Mss. halts, und auf dem Rämmisgummen-Hügel sind weitschichtige Aussichten.

Der Name

hängt möglicherweise mit unserem Fleckvieh zusammen. *Rämi* ist die Bezeichnung von Tieren bestimmter Färbung und Zeichnung, ist auch der Name für eine Kuh, deren Farbe mit weiss durchmischt ist. Unter den Kühen, die im oben erwähnten Lied vorgestellt werden, gibt es auch den *Rämmen-Mutz*. Als Gumme (frz. combe) wird eine Einsenkung oder Mulde im Gelände bezeichnet.

Nicht auszuschliessen ist die Herkunft von *Ram* – *Rams* (Schafbock). Rämisgummen wäre demnach im Gegensatz zum tieferliegenden Gumental, das Gummen, die Senke, wo die Schafe hinaufgetrieben wurden.

Die Besitzer

1640 *Samuel Frisching I* (1605–1683)²

1684 *Samuel Frisching II*, Sohn des Obgenannten³

Ferdinand von Wattenwyl, nur kurze Zeit⁴

1838 *Friedrich Ludwig von Wattenwyl* (1786–1872)⁵

1839 *Alette Rosina Sophie*, geb. Frisching (1793–1854), Ehefrau des
F.L. von Wattenwyl

1846 *Ferdinand Karl von Wattenwyl* (1820–1877), Sohn⁶



Schultheiss Samuel Frisching II von Burgdorf

1877 *Ida Bertha Anna von Werdt* (1835–1901), zweite Ehefrau des
Ferdinand Karl von Wattenwyl

1901 *Albert Ludwig von Tscharner* (1853–1927), Schwiegersohn

1927 *Louise Elisabeth de Meuron-von Tscharner* (1882–1980), Tochter⁷

1980 *Sibylle Agnes von Stockar* (1930), Enkelin der Obgenannten

Samuel Frisching II. besass den Rämigummen anfänglich wohl nicht voll und ganz. Möglicherweise hatten an der Alp einzelne Partikularen Kuhrechte, was damals keine Seltenheit war. Am Fasnachts-Langnau-markt von 1692 verkauft der Trubschächeler *Ulrich Furrer* dem Wirt und Ambeiler *Jacob Scheidegger* von Lützelflüh ein Kuhrecht ohne die Schweinetränke, das heisst, er durfte keine Schweine aufführen, mit Hütte, Stall, Speicher usw. um 50 Kronen (CPS, siehe Anhang. Der Ambeiler war ein Mitglied der Gemeindebehörden und des niedern Gerichts, hatte die Aufsicht und Kontrolle über Maass und Gewicht und war Einzüger des Ohmgeldes.) Mit diesem Kuhrecht wurde Scheidegger ideeller Anteilhaber am Rämigummen. Ob er tatsächlich eine Kuh

sömmerte, ist fraglich. Die Sömmierung konnte er sich mit Geld vergüten lassen, mit andern Worten, seine 50 Kronen wurden damit günstig verzinst. Das entspricht dem Wesen Scheideggers, der in dieser Zeit verschiedentlich mit Liegenschaftskäufen und Finanzgeschäften in den Contraktenprotokollen erscheint. Bestanden auf Rämisgummen unter Umständen mehrere einzelne Kuhrechte, wird sie Samuel II. so schnell wie möglich aufgekauft haben.

Die Küher

- 1840 *Küher Wüthrich*⁸ genannt
- 1851 Frau Alette von Wattenwyl-Frisching schliesst mit *Hans und Bernhard Fankhauser*, Küher, gebürtig vom Hälig im Trub, einen Pachtvertrag ab.
- 1863 übernimmt *Bernhard Fankhauser* die Pacht allein, die er bis zu seinem Tod innehat.
- 1906 schliesst Bernhards Sohn *Johann* mit Ludwig von Tschärner einen neuen Pachtvertrag ab (s. Anhang).
- 1937 übernehmen Johans Söhne *Fritz und Christian Fankhauser* die Pacht. Der Küher Fritz kümmert sich zur Hauptsache um den Rämisgummen. Christian bewirtschaftet den Hof in Grosshöchstetten. – 1960 macht sich Christian selbständig. Er übernimmt einen Hof in Zäziwil.
- 1961 *Fritz Fankhauser* ist alleiniger Pächter.
- 1966 Durch interne Absprache wird Fritzens Sohn *Daniel* Rämisgummenküher, während Bernhard dem Hof im Tal vorsteht. 1977 übernimmt Daniel eine Farm in Canada, Ste. Sabine, Missisquoi, Quebec.
- 1977 *Bernhard* tritt an die Stelle von Daniel. Vater Fritz besorgt weiterhin das Käsen.
- 1981 Übernahme der Pacht durch *Bernhard Fankhauser*.

Der Pachtvertrag

Dem 1906 mit Johann abgeschlossenen Pachtvertrag (siehe Anhang) diente wohl der von 1851 als Vorlage. Im Gegensatz zu dem bei Ramseyer (Seite 40) abgedruckten Beispiel, das für das 18. Jahrhundert



Rämisgummen-Alpabfahrt, Lithographie von *Heiner Bauer* (1922–1981).

typisch ist und sehr viele Vorschriften enthält, beschränkt sich der kurze Vertrag auf das Wesentliche.

Es verpflichtet sich der Pächter, zu dem Pachtgegenstand Sorge zu tragen, ihn möglichst zu verbessern, in den Gebäuden mit Licht und Feuer vorsichtig umzugehen. Reparaturen, die der Küher selbst ausführen kann, darf er nicht in Rechnung stellen. Durch den Pächter verursachte Schäden hat dieser auf seine eigenen Kosten zu beheben. Grosse Reparaturen übernimmt der Besitzer. Dagegen kann bei Hochgewittern, Hagelschlag oder Lawinen der Pächter keinen Nachlass am Pachtzins erwirken. Der Küher soll die Alp nach bestem Wissen und Können bewirtschaften, wo nötig schwenten und den Jungwuchs fördern. Der Wald gehört nicht zum Pachtgut. Dem Pächter wird aber die Beaufsichtigung überbunden. Das zum Käsen nötige Holz wird vom Bannwart angezeichnet, muss aber vom Küher selbst hergeschafft werden. Artikel elf bestimmt den Pachtzins, der auf Lichtmess (2. Horner)⁹ nach dem Nutzungsjahr zu entrichten ist. Er stieg im Verhältnis zur allgemeinen Zunahme der Produktivität in normaler Kurve an (s. S. 35).

Er wurde bis vor ein paar Jahren immer bar entrichtet. Im Zeichen des bargeldlosen Verkehrs wird er jetzt über die Bank bezahlt.

Auch wenn in keinem neuen Vertrag eine *Alpspeise* erwähnt ist, wird sie traditionsgemäss nicht mit dem Zins, sondern im Juni in Form von Käse und Butter der Eigentümerin ins Haus gebracht.

Am 3. Januar 1952 schreibt M^{me} de Meuron: *Geehrter Herr Fankhauser! Ich schicke meine besten Wünsche fürs Jahr 1952 und vielen Dank für den schönen Käse den ich im Keller sah und man mir sagt man dürfe ihn noch nicht anschneiden.*

*Ich danke Ihnen herzlich für die schöne Butter von Anfang des Sommers. Meine Haushälterin sagt ich hätte nie dafür gedankt und bitte es zu entschuldigen da ich alt bin. (...) Ich sende 120 frs für die Mühe die Sie mit meinen 6 Sömmerungstieren hatten. (...)*¹⁰

1928 lässt die Eigentümerin eine neue Hütte auf der mittleren Alp und einen Sommerstall hinter dem Klammerngrat bauen. Das bedingt die neue Festsetzung des Pachtzinses. 1933 werden die vordere Hütte, die im Winter als Skihütte vermietet wurde, und die hintere Rämisgummenhütte aus dem Vertrag genommen. Der Pachtzins erfährt keine Veränderung. Dafür werden dem Küher erstmals 20 Klafter Brennholz angezeichnet, die er zum eigenen Bedarf und zum Verkauf auf eigene Rechnung schlagen darf. 1980 werden die oben erwähnten Gebäude wieder dem Pachtgut integriert, die Verfügung betreffend das Brennholz von 1933 aufgehoben.

Das neue bernische Steuergesetz bestimmte, dass ab 1. Januar 1945 die Hälfte sämtlicher Gemeindesteuern aller Art, anstatt durch die Pächter durch die Verpächterin zu bezahlen sei. Damit wurde der Pachtzins geringfügig um Fr. 300.– erhöht. Abgesehen von dieser administrativ bedingten Erhöhung blieb der Pachtzins während 38 (1926–1964) Jahren unverändert.

Im Zusammenhang mit der Verbesserung der Weideflächen und der steigenden Produktivität erfuhr der Pachtzins 1966 und 1973 eine Korrektur nach oben. Er unterliegt seit 1970 der kantonalen Pachtzinskontrolle.

Vom Wald

Der Wald wird immer den Eigentümern vorbehalten. Diese stellen jeweils einen Bannwart an.

1840 hatte von Wattenwyl für einen unerlaubten Holzschlag auf der Luzernerseite dem Gericht in Escholz matt Fr. 29.10 zu entrichten. Der

Bannwart Johann Bächler erhielt als Lohn für die Jahre 1839 und 1840 32 Franken (RG).

Johann Fankhauser amtierte einige Jahre auch als Bannwart; ebenso Fritz in den dreissiger Jahren.

Etwas über den Zustand der Wälder vernehmen wir in einem Brief Frau deMeurons vom 14. November 1954: *Geehrter Herr Fankhauser! Gestern Samstag ist alles gut gegangen nur hat leider Ihr Bruder viel Zeit verlieren müssen um mir zu helfen den Oberförster Aerni¹¹ aufzufinden. Der Oberförster Aerni fand die «Luzerner Seite» sei in schrecklichem Zustand. Er hat für diese Luzerner Seite alles mit Unterförster Holzer abgemacht Versicherung alles – man hat sich um nichts damit zu kümmern, das Holz kommt nicht hinaus geht den andern Weg.*

Die «Berner Seite» wo Aerni am Nachmittag war hat er sehr gelobt wie ausgezeichnet man damit umgegangen ist dass ein grosser Wert an schönen Tannen sich da befindet. Herr Aerni hat keinen grossen Holzschlag angezeichnet nur so dass die schönen Tannen sich entwickeln können, Herr Aerni will einmal einen grossen Holzschlag machen und den müsste man erst sorgfältig vorbereiten! – Sehn Sie wie grosse Achtung dieser Oberförster vor diesen Rämisgummenwäldern hat dass er solches sagt. Es freut mich Ihnen das schreiben zu können, denn ich sehe dass das von Ihrer Familie gepflegt wurde und scheins Salzmann ein guter Unterförster ist mit den Marchen und Wälder gut kent. In Rümligen ist auch auf meinem Besitz der Wald viel besser als das Land das mager und steil ist und Schattseite. So wird auch auf Rämisgummen der Wald besser sein als das Land, das allzuviele magere Land....

Der Marchen halb

In keinem der benutzten Dokumente werden die Grenzen genau beschrieben. Bis ins 20. Jahrhundert waren sie durch Lachelbäume gekennzeichnet, Bäume, an deren Stamm ein Kreuz eingeschlagen war. Durch Windfall oder Holzschlag verschwanden solche Lachelbäume hie und da. Das bedingte von Zeit zu Zeit eine Marchbereinigung. Das war 1793 und 1809 der Fall (GM). Auf der Bernerseite der Alp wurden 1911 Marchsteine gesetzt. Für den im Kanton Luzern liegenden Teil war dies erst 1931 der Fall.

Im November 1943 wurden im westlichen Teil der Gemeinde Marbach (Wachtelhubel-Balmegg-Kurzenbach-Rämisgummen-Windbruch) durch Pflöcke die zum Teil neuen Grenzpunkte gekennzeichnet und dann durch Granit-Marksteine ersetzt.

Die Alpgebäude

1. Vordere Weide

Im Kaufbrief von 1692 sind auf Rämisgummen eine Hütte, ein Stall und ein Speicher genannt. Das Käsekessi gehörte wie Schiff und Geschirr ebenfalls dazu. Im Bodmerschen Marchbuch Nr. 2, vor 1715 entstanden, in dem der Besitzer der Alp, Samuel Frischling, Oberherr zu Rümli, Schlossherr zu Langnau und ehem. Schultheiss zu Burgdorf genannt wird, stehen eine grössere Alphütte, ein Stallgebäude und ein Speicher auf Pfählen. Das sind ohne Zweifel die schon 1692 genannten, offenbar schon alten Gebäude; denn 1714 wird die heute noch bestehende grossräumige *Hütte* gebaut, 1784 der *Stall* mit seinem tief herabgezogenen Walmdach. Das heute das Sennhaus umgebende Tannenwäldchen wurde in den sechziger Jahren auf Geheiss von M^{me} de Meuron angesetzt.

Es war wohl Johann Rudolf Frischling, der die Gebäude auf der hinteren Weide und auf Mittel-Rämisgummen zwecks besserer und bequemer Nutzung bauen liess.

Nachdem M^{me} de Meuron 1933 die Hütte auf der vordern Alp für sich beanspruchte, wurde sie während einiger Jahre im Winter dem Schwingklub Langnau als Skihütte vermietet. Der Betrieb aber soll nicht nach dem Geschmack der Eigentümerin gewesen sein. Sie sorgte sofort für Abhilfe, indem sie den Vertrag aufhob.

1955 liess sie das ehemalige Sennhaus durch den Baumeister Bruno Mira von Zäziwil zweckmässig ausbauen. M^{me} de Meuron schrieb am 10. Juli an Fritz: *Bevor die Tage kurz werden muss diese Arbeit fertig sein mit Mira. – Ich hatte alles im Haus abbestellen wollen deshalb, aber Mira hatte alles so schön ausgearbeitet gestern dass ich doch einwilligte dass er es dies Jahr macht. Alle 2 Wochen komme ich sonst wird es nie fertig. Wegem Dachstock ist es so: ich denke über die Schindeln ein ganzes Eternitdach zu machen in ein oder 2 Jahren. Man kann das. Die kleine*



Der Vorder-Rämisgummen.



Der Hinter-Rämisgummen.

Sage in Amsoldingen die mir gehört bekommt das. Man muss nur Holzlatten auf das Schindeldach legen wo Balken sind und die Dachlatten drauf. Vorerst liess die Besitzerin das Dach um das Kamin mit Eternitschiefer decken. Das ganze wurde dann später mit diesem Material gedeckt. Damit hat dieses Haus jetzt ein sehr gut isoliertes Dach. Wie oben schon erwähnt, gehört dieses Objekt seit 1980 wieder zum Pachtgut und darf mit einem Dauermieter besetzt werden.

2. Hintere Weide

Auf der hinteren Weide steht die heute nicht mehr gebrauchte *Sennhütte* aus dem 18. Jahrhundert noch mit der charakteristischen Ureinrichtung wie Höll, Turner, Presse und Herd. Der *Stall* wurde 1810 neu gebaut (AR). 1937 erneuerte der Pächter die Läger. Zwischen der Sennhütte und dem Stall steht noch ein ehemaliges *Zuckerhüttli*.

Auf der Ländersseite, jenseits der Wasserscheide, steht der 1927 neu gebaute *Sommerstall* für 14 Haupt Galtvieh. Auf diesem steilen Teil befand sich offenbar nie ein Gebäude. In den Güterschätzungen der Gemeinde Marbach von 1801 steht *ein stuck dasiger gemeind von der Lochsiten* mit 2100 Franken zu Buch. Gebäude sind keine verzeichnet. Als Eigentümer ist immer noch *Frisching zu Bern* eingetragen!

3. Mittel-Rämisgummen

Zentrum des Alpbetriebes.

Eine einfache *Hütte*, ähnlich der auf der hinteren Weide, stand bis 1928 auf der mittleren Alp, abgebildet im Alpenhorn-Kalender 1926, Seite 100 (AR).

Elisabeth de Meuron, die neue Besitzerin der Alp, setzte sich tatkräftig für deren Verbesserung ein. Bereits im Herbst 1926 wurden für die neue Hütte und den neuen Sommerstall hinter dem Klammerngrat in der Schwändeliseite 150 m³ Holz geschlagen. Johann hatte das Holz auf den Bauplatz zu liefern und musste den Keller ausgraben. Die *neue* Hütte baute Zimmermann *Willener* von Buchen im Homberg. Der Küher Johann Fankhauser hatte ein Vorschlagsrecht. Im Laufe des Sommers 1928 war die neue Hütte bezugsbereit. In der Zwischenzeit wohnte man in der hinteren Weide. Dort wurde auch gekäset.

Der *Stall* soll 1817 neu gebaut worden sein (AR).

Das ehemalige *Zuckerhüttli* dient heute als Holzschopf.

Am 18. September 1934 brannte der Käsespeicher ab. 61 Käselaibe, das ausführliche Tagebuch Fritzens sowie sämtliche dort aufbewahrten Geräte wurden vernichtet.

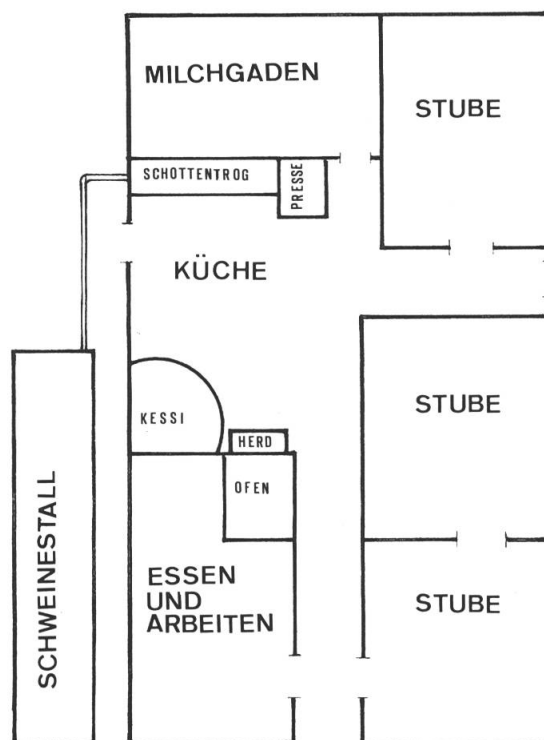
Den neuen *Speicher* erbaute im folgenden Jahr Zimmermeister *Kühni* von der Gohl, und zwar in etwas grösserem Abstand von der Hütte. Leider blieb der Speicher ohne die zwei Stuben, die im alten vorhanden gewesen waren, dies, wie sie Joh. Rud. Frischling auf Pfaffenmoosalp 1794 für sich angelegt hatte (Bd).

Nicht berücksichtigt sind all die vom Küher selbst ausgeführten Reparaturen und Verbesserungen. Anlässlich eines Hagelschlages am 29. und 30. Mai 1929 wurden die Schindeldächer durchlöchert. Nach und nach erhielten alle Bauten nach Vorschrift der Gebäudeversicherung ihre Dächer aus Eternitschiefer.

Das 1692 erwähnte, an die 600 Liter fassende und zur Alp gehörende, unbrauchbar gewordene *Käsekessi* wurde 1909 vom Küher durch ein neues ersetzt, das der Kupferschmied Gerber in Langnau anfertigte, wie dies die gestanzte Inschrift am Henkel bezeugt:

·: MAD : VVE : GERBER ET FILS CHAUDRONNERIE : LANGNAU :·

·: EMENTHAL CT. BERNE : 1909 :·



Grundriss der Alphütte
auf Mittel-Rämisgummen.

A.L. von Tscharner überliess das alte dem Küher zur Verrechnung mit dem neuen. Ausser dem Aufhängebügel stammen die Eisenteile vom alten, in Payerne hergestellten Kessi. Damit wurde der Pächter Eigentümer des heute noch verwendeten Kessels mit 550 Liter Inhalt. Anlässlich des Neubaus der Hütte erhielt er anstelle der gemauerten und vorne offenen Feuergrube einen Eisenmantel, der sich zum Herausfahren aufschwenken lässt (System Thoma von etwa 1865). Diese Einrichtung vermindert die Gefahr einer Feuersbrunst ganz erheblich und trägt zur Wärmeeinsparung bei.

Seit 1923 gibt es auf Rämismummen das Telefon und seit 1948 elektrisches Licht und Kraft.

Der Besatz

Die nachfolgende Übersicht gibt nicht nur Auskunft über die Anzahl der gesömmerten Tiere, sie zeigt auch die betriebswirtschaftliche Entwicklung.

1786 bot die Alp Nahrung für 60 Kühe (St)

1795 63 Kühe (SA) Täll 2 Kr 13. Bz

1827 81 Kühe (Ha)

	Kühe eigene	Kühe fremde	Rinder eigene	Rinder fremde	Total	Ziegen	Schafe
1930	28	17	14	63	122	11	8
1940	28	15	26	73	142	12	—
1950	41	—	15	95	151	—	5
1960	40	—	25	99	164	—	—
1965	40	—	28	108	176	—	—
1980	40	—	28	150	218	—	—

Mit 230 Haupt im Jahre 1982 ist nun die oberste Belastungsgrenze der Alp erreicht.

Bis ins Jahr 1907 wurde sie nur mit Kühen und einigem Jungvieh bestossen. Neben den 20 bis 25 Kühen des Pächters kamen die zur Sömmerung angenommenen fremden Tiere in zwei Gruppen an. Die erste weidete man in den Monaten Juni und Juli, die zweite bis anfangs Oktober. Die Kühe aus der ersten Gruppe stammten von Bauern, von

denen im Winter Heu gekauft wurde. Die Tiere aus der zweiten Gruppe kamen aus der Brienzer- und der Thunerseeegend.

Zwei Tage waren diese jeweils unterwegs. Am ersten Tag trieben sie die Bauern über Interlaken, Habkern und Grünenberg. Am folgenden Tag übernahmen die Fankhauser die Herde und brachten sie über Schangnau und Meisenegg auf ihre Alp.

Von 1929 an wurden die Dingkühe mit der Bahn von Steffisburg nach Trubschachen spedit und von dort zu Fuss auf den Rämismummen gebracht.

Fünf Kilo, später sieben Kilo Milch pro Tag und Tier berechnete der Küher für Futter und Wartung. Die übrige Milch vergütete er zum geltenden Milchpreis.

Von 1942 an zieht er nur noch mit *eigenen* Kühen auf die Alp. Mit der Sömmerng von Rindern begann man um die Jahrhundertwende. Die Tiere kommen eine Woche nach den Kühen für 100 Tage auf die Alp. Nach 1930 kommen sie zum Teil mit der Bahn nach Trubschachen und werden von ihren Besitzern zu Fuss auf die Alp gebracht. Sie müssen mit einem neuen *Häslig* und den vorgeschriebenen Papieren versehen sein. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Strassen ausgebaut und asphaltiert, so dass heute einige Bauern ihre Rinder mit einem Lastwagen in die Nähe der Alp führen können. Ein Teil der Rinder wird vom Küher jeweils im Eggiwil angenommen und auch dorthin wieder abgeliefert. Pro Rind werden dem Besitzer für jeden Tag zwei Franken berechnet.

Bis 1944 wurden jährlich im Durchschnitt auch 12 bis 14 *Ziegen* aufgeführt, deren Milch zu Käselein verarbeitet oder im Haushalt verbraucht wurde.

Von 1931 bis 1939 war der Pächter verpflichtet, an die 22 *Schafe* von M^{me} de Meuron unentgeltlich zu sömmern. Dafür musste ein spezieller Zaun erstellt werden. Pflege und Wartung bedeuteten für den Küher Mehrarbeit.

Gelegentlich gab M^{me} de Meuron auch eigenes Vieh zur Sömmerng. So beispielsweise 1952. Sie schrieb am 9. März:

Pächter Zimmermann melkt und bestimmt folglich ein wenig welche Kälber und Gusti zu Berg gehn und wohin diese gehn. Er möchte auf Rämismummen 2 Rinder geben welche man vorher noch decken lässt heissen Rosette und Orleans, 3 Kälber, 1 Stierkalb von Ende Sommer das für Schlachtviehannahme nichts galt von sehr guter Abstammung aber

nicht prämiert wird höchstens anerkannt wird weil hochbeinig. Für diesen Stier will ich Sömmerung bezahlen es ist mir nicht recht dass es immer 6 gibt für Rämigummen. Ich wollte zwischen Langenegg am Gantrist u Rämigummen teilen aber Pächter Zimmermann ist nicht dafür. Für die Mühe mit den Rindern und Kälbern richtete die Besitzerin hie und da einmal einen Betrag aus (s. S. 16).

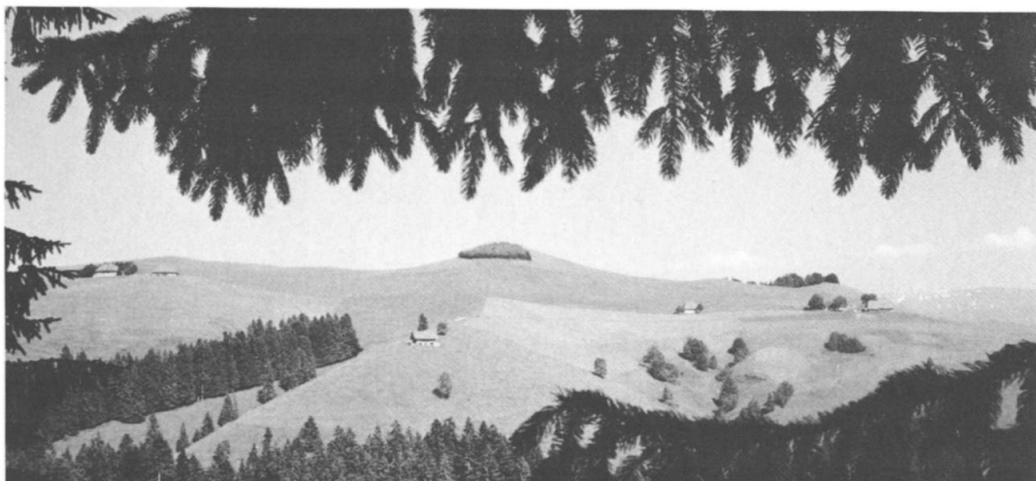
Ab und zu wurden neben dem eigenen also auch ein bis zwei weitere Stiere zur Sömmerung angenommen.

Schweine werden zur Verwertung der Schotte gehalten. Die Viehherde des Pächters, der sich auch um die Aufzucht bemüht, rekrutiert sich von altersher aus der *Schwarzfleckvieh-Rasse*, den Freiburgern, wie sie landläufig genannt wird. Seit Generationen geht der Küher am 2. Januar auf eine Informationsreise zu den Bauern, die ihr Jungvieh zum Sömmern geben, um dann im April die endgültige Zahl mit den Besitzern abzusprechen. Die meisten Rinder stammen aus dem Amt Konolfingen. Auf Ende Mai fällt die *Alpauffahrt*, und anfangs Oktober heisst es dann wieder Abschied nehmen. Der Landwirtschaftliche Informationsdienst sendet seit vielen Jahren seinen Abonnenten und Freunden zum neuen Jahr ein Kunstblatt. 1976 war es eine Original-Lithographie von *Heiner Bauer* mit der *Alpabfahrt von Rämigummen*, kommentiert von *Alfred G. Roth* (Bild S. 15):

Ende Herbstmonat fährt der Küher ab in das Talheimet Grosshöchstetten, er fährt seit des Urgrossvaters Zeiten, immer gleich, wenn auch im Technischen mitgehend, will heissen, dass ein Teil des Trains motorisiert ist, und dass die 150 Sömmerungsgusti mit den Viehtransportern abgeholt werden.

Aber der letztjährige Hauptharst, ein Stier, 46 Kühe, vier Rinder und sechs Gusti, alle fleckenlos sauber, 16 mit Treicheln und laubgeschmückt, der Rest mit Glocken (die grossen vorn, die kleineren und höhertönenden hinten), sie alle marschieren, über 26 Kilometer. Das Tempo ist ebenwegs unwahrscheinlich flott: 4,5 Kilometer die Stunde, viel zu rasch für das neugierige Publikum, das sich im Eggiwil, in Schüpbach und Signau scharenweise einfindet, um dieses im wahren Sinne urtümlich und streng geordnete Schauspiel zu geniessen und fachmännisch zu würdigen.

In Schüpbach, halbwegs für die Abfahrt, wird in der Mülimatt jeweils ausgestellt, damit das Vieh sich an Gras und Wasser gütlich tun kann und auch die Treiber zu ihrer Verpflegung kommen. Diese sind zahlreich, nicht weniger als 17. Sie sorgen für die Disziplin auf dem Marsch, sieben



Vorder- und Mittel-Rämisgummen unter dem Pöli.



Sennhütte Mittel-Rämisgummen.

Männer, acht Buben und zwei Mädchen, das kleinste siebenjährig, alle im Staat, das heisst das Mannenvolk im schwarzen, rotgebündelten Kühermutz, frisch frisiert, die Männer rasiert und mit schwarzem Krawattenknopf, die Buben mit den selbstgeschnittenen und ornamentierten Stecken, die Mädchen frisch gezöpft und in weissen Strümpfen; vor allen weg Daniel Fankhauser, der Chef, der Küher, mit schwarzem Schnauz und Hut und festem «Haagenstecken», die weissen frischen Hemdsärmel zurückgefaltet.

Alles ein unwahrscheinlich stattlicher und unverfälschter Zug, ein Stück echtes bäuerliches Brauchtum im Emmental. Möge es uns erhalten bleiben.

Die bisher früheste Alpauffahrt war an einem 17. Mai, die späteste am 3. Juni. Sehr spät, nämlich erst am 9. Oktober durfte man 1962 und 1970 ab der Alp fahren, während sie 1946 bereits am 27. September geräumt werden musste.

Witterungsverhältnisse

Ob es ein guter oder ein schlechter Sommer war, hängt nicht allein vom Können des Kühers ab. Das Wetter spielt da eine wichtige Rolle. Die Gegend ist reich an Gewittern. An 157 Tagen im Jahr regnet es. Der Boden im Flischgebiet ist steinig und kalkarm. Mehr Regen ist besser als zuwenig, und wenn sich die Gewitter im normalen Rahmen halten, spricht man von idealen Verhältnissen.

1908 trat nach einer frühen Alpfahrt einige Tage später Winterwetter ein. Eine Woche lang mussten die Kühe im Stall gefüttert werden. Die Heureserve war bald aufgebraucht. Im Wald wurden Tannen gefällt, das Reisig den Tieren als Futter vorgesetzt. 1939 lagen bei der Alpauffahrt im Geisshaldenloch noch 60 bis 70 cm Schnee.

Am 16. und 17. Juni 1931 schneite es derart, dass die Tiere für zwei Tage *Stallarrest* erhielten. 1938 fielen anfangs September 20 bis 30 cm Schnee. Daher frühzeitige Alpabfahrt!

1953 sank das Thermometer nach Alpauffahrt auf 8°, dann schneite es. 1970 lag, nach der späten Alpfahrt vom 2. Juni, an vielen Orten noch Schnee. Der Rest schmolz erst am 21. Juni.

1947 war der heisse Sommer, man litt unter Wassermangel, die Quellen versiegten. Um zwei Uhr in der Frühe holte man mit Pferd und Karren

vier Brenten voll Wasser im Hinterweidgraben. Täglich waren an die vier Fuhrungen nötig. 1976 folgte einem trockenen Winter ein ebensolcher Sommer. Fünf Wochen lang fiel kein Regen. Dieser setzte erst im August wieder ein. Während der fünf Wochen sammelte man das Wasser in einem grossen Trog aus der grossen Quelle unterhalb der Matte und beförderte es mit einer Pumpe zum Stall.

Zwei Jahre später regnete es von Mitte Juli bis Ende September nie. Wieder versiegten die Quellen. Während sechs Wochen waren täglich 1000 bis 1500 Liter Wasser zur Sennhütte zu führen. 1926 war ein recht guter Sommer, auch wenn es viele Gewitter, zum Teil mit Hagel, gab. Im folgenden Jahr mussten nach einem heftigen Gewitter mit Hagelschlag die fremden Rinder bereits am 2. September abgetrieben werden. 1933 entstand im Juni nach einem Hagelwetter ein grosser Wasserschaden, der die Neubepflanzung des Kartoffelackers nötig machte. Ein überaus heftiges Hagelwetter suchte am 26. Juni 1954 die Alp heim. Die Hagelversicherung stellte auf der Heumatte einen Schaden von 74 % fest. Die Hälfte der Kartoffeln wurden weggeschwemmt. 1956, das als eines der schlechtesten Jahre gilt, brach am 10. August ein Hagelwetter los, acht Tage später ein zweites und am 10. September gar ein drittes. Die fremden Rinder mussten sofort abgetrieben werden.

Betriebswirtschaft

Arbeitsmässig sind drei grosse Perioden festzustellen: Tragen – Pferdeweg – Maschinen. Diese drei Perioden stehen in engem Zusammenhang mit den Wegverhältnissen. Wie oben erwähnt, lässt sich die Alp nur von Westen her ab dem Eggiwil nutzen. Sofern es sich nicht um gemeindeeigene Strasse handelt, obliegt es den Privaten, die auf die Alp führenden Wege offenzuhalten und zu pflegen. Das ist in der Regel Sache der Anstösser.

Bis nach der Wende zu unserem Jahrhundert unterscheidet sich der Betrieb kaum vom herkömmlichen des 18. Jahrhunderts. Im Frühjahr zieht der Küher mit seinen Kühen – im Durchschnitt sind es zwanzig – der Familie und dem für einen Sommer angestellten Küherknecht auf die Alp. Die Hütte auf der mittleren Alp ist äusserst einfach. Der Küchenboden besteht aus gestampftem Lehm und ein paar flachen Steinplatten. Gekocht wird auf dem einlöcherigen Herd, oft auch auf

dem Dreibein in der offenen Feuergrube. In der Stube neben der Küche wird gegessen. Im verräucherten Gaden wird geschlafen. Neben dem Gaden schlafen die Knaben in einem Lischenbett. Die Knechte haben ihr *Gliger* auf der Bühne.

Die *Arbeit* beginnt um fünf Uhr. Um sieben ist Morgenessen, dann werden die Kühe in den Stall getrieben und gemolken. Bereits um zehn Uhr sitzt man zum Mittagessen, und dann beginnt der lange Arbeitstag. Aufwendig ist das Flickern der Schweifelzäune. Von Stacheldraht weiss man noch nichts. In hölzernen Brenten wird der Mist auf die Weiden getragen. Am späten Nachmittag, so gegen fünf Uhr, wird die Stallarbeit wieder aufgenommen. Alle, auch die Kinder, müssen mithelfen. Das Käsen beansprucht täglich vier bis fünf Stunden. Der Käse wird im *Ybund* auf dem Räf von den Weiden in den Speicher getragen, zwei Tage im Järb gesalzen und zwei weitere Tage in das starke Salzbad gelegt. Der junge Käse bleibt 14 Tage im Keller, kommt dann in den geheizten Speicherraum, wo er täglich gesalzen und gewaschen wird. Es entsteht ein Emmentaler. Die Schotte wird zu Milchzucker verdampft. Das dafür nötige grosse Quantum Brennholz wird ebenfalls auf dem Räf zugetragen. Ein bis zweimal pro Woche sind 140 bis 150 Kilo Zuckersand auf dem Rücken nach Marbach zu tragen. Marschzeit zweieinhalb Stunden!

Wenn die Heuernte fällig ist, heisst es: früh aufstehen und zwar um halb vier Uhr! Alle Männer rücken zum Mähen aus. Nach dem Heu wird die Lische geschnitten. Das Farnkraut schneidet man mit der Sichel, um das Gras zu schonen. Das Heu wird in Ballen auf die Bühne getragen.

Alle vierzehn Tage wird *züglet*, das heisst, man zieht mit dem Vieh auf eine andere Weide. Dazu werden den Tieren die Glocken umgehängt. Das Käsekessi mit seinen 175 Kilo wird mit zwei Sparren auf ein Räf gebunden. Tragen tut es der stärkste Küherknecht, der mit seiner Last stolz den Kühen voranschreitet. Der Inhalt des Küchenschrankes wird in einer Hütte mitgenommen. Ebenfalls auf einem Räf werden die hölzernen Milchgeschirre mitgetragen. Diese sich immer wiederholenden Umzüge von einer Hütte zur andern verursachen viel Arbeit, bilden jedoch für die Sennen einen Höhepunkt, der mit einem Lied und einem *Jutz* beschlossen wird. *Uf de Bärge isch guet läbe, dSenne jutze nid vergäbe...*¹²

Tierärzte gibt es wenige, zudem sind die Zufahrtswege schlecht. Aus diesem Grunde muss der Küher sein eigener Heilkundiger sein. Er



Mme. E. de Meuron, Vorder-Rämisgummen.

sammelt Heilkräuter, legt einen Vorrat an und weiss aus Erfahrung, mit welchem *Trauch* dem Tier geholfen werden kann.

Wenn es gegen den Herbst geht, taucht der Käsehändler auf, handelt und marktet mit dem Küher. Der verkaufte Käse wird auf einen mit trockenem Farn ausgeschlagenen Leiterwagen und mit entliehenen Pferden dem Händler ins Geschäft geführt (*Chäsfuehr*).

Bald darauf heisst es, Abschied nehmen und ins Tal fahren. Grossvater Bernhard bleibt mit etwas Jungvieh über den Winter auf der mittleren Alp. Sein Sohn Johann zieht mit seiner Frau, den sieben Kindern und mit seiner Herde ab, um bei Bauern zu überwintern, die der Familie auch einen kleinen Wohnraum zur Verfügung stellen; denn Küherstöckli sind doch eher eine Seltenheit. Überwintert wird auf dem Diessenhof in Oberdiessbach, auf der Huben bei Häutligen, in der Seescheune vom Gerzensee oder im Eichi unter Trimstein.

Dem Bernhard Fankhauser werden in Winterquartieren der Sohn Johannes im April 1869 in Oberdiessbach, die Tochter Maria im Dezember 1879 in Mühledorf geboren, während Elise 1872 und Anna Elisabeth 1877 zur Sommerszeit auf Rämisgummen zur Welt kommen.

Auch Johanns Sohn Fritz wird im Februar 1901 im Winterquartier auf dem Hubel von Oberdiessbach geboren. Den Winter verbringt die Familie im Eichi bei Trimstein, wo Fritz in der ersten Klasse zur Schule geht.

In den achtziger Jahren war überall Heumangel. Daher zog man mit dem Vieh nach Emmen. 1893 fehlte es wiederum an Heu. In einem langen Zug marschierten viele Küher durchs Entlebuch und Eigental, mit der Fähre über den See nach Buochs, wo genügend Futter für alle Tiere vorhanden war. Grossvater Bernhard erzählte, das Geläute dieser grossen Herde sei so gewaltig gewesen, dass darob der Kirchturm von Schüpheim gewackelt habe!

Das Jahr 1908 veränderte das Leben der Küherfamilie grundlegend. Johann erwarb in *Grosshöchstetten* ein Heimwesen, das der Familie seither als Winterquartier dient. Damit konnten die Kinder fortan im Winter dieselbe Schule besuchen. (Bis 1980 wurde das Heimwesen im Sommer von einem Bruder oder Sohn Fritzens bewirtschaftet. Heute besorgt das der angestellte Betriebsleiter.) Während neun Jahren kam jeweils im Sommer eine Lehrerin für drei Wochen auf die Alp, um Schule zu halten. Neben freier Station erhielt sie eine bescheidene Vergütung als willkommenen Zuschuss zu ihrem Lohn.

Bis 1957 wohnte im Winter fast immer jemand auf der Alp. Im Winter 1922/23 war es der zwanzigjährige Fritz, der mit dem gleichaltrigen Johann Grossglauser den Winter zur Betreuung des Kleinviehs auf der Alp wohnte. Es gab weder Telefon noch Radio, noch weniger ein Auto, mit dem man Vergessenes im Dorf holen konnte. Hasen- und Fuchspfeffer waren für die beiden beliebte Spezialitäten. Wenn dann im Küchenschrank die nötigen Zutaten fehlten, konnte man nicht von einem Menu à la Escoffier reden! Auch das Zubereiten einer Omelette aus Kräheneyern war in keinem Kochbuch zu finden.

Ein angestellter Hirt wohnte später während 16 Jahren das ganze Jahr auf der mittleren Alp. Nach dessen Wegzug blieben nach der Alpfahrt bis zum Winterbeginn einige Rinder auf der Alp. Das ist heute noch der Fall. Die Tiere werden dann von einem Bauern in der Nachbarschaft betreut.

Der Pferdezug

Um 1908 beginnt die Arbeit mit dem Pferdezug auf der Alp. Damit wird das Tragen überflüssig. Mit dem Karren geht das Umherziehen von einer Alp zur andern müheloser vor sich. Das Heu wird mit dem *Schnägg* auf die Bühne gefahren. Seit 1928 wird nur noch auf der mittleren Alp gekäset. Mit dem Pferdezug wird die Milch von den äusseren Hütten zum Zentrum geführt.

Maschinen

Die nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzende Mechanisierung macht den Pferdezug überflüssig. Die besonders für die steil abfallenden Hänge konstruierten Traktoren, Ladewagen Transporter und Motormäher erleichtern die Arbeit. Im August 1970 wird zum ersten Mal auf Rämischgummen mit der Maschine gemolken. Die Mechanisierung, verbunden mit erheblichen Investitionen, erleichtert wohl die Arbeit, verlagert sie aber auf andere Gebiete. Maschinen und Einrichtungen müssen gepflegt und nötigenfalls selbst repariert werden: denn der Mechaniker im Dorf hat auch mit seinem Auto eine schöne Wegstrecke zurückzulegen und kann nicht immer innert nützlicher Frist zur Stelle sein. Früher galt das für den Tierarzt.

Die Mechanisierung der Arbeit drängte sich auch aus der Tatsache auf, dass heute Arbeitskräfte für den Alpbetrieb kaum mehr zu finden sind. Die Mechanisierung bedingte eine Neuorganisation des Weidebetriebes, der sich auf fünf Abschnitten abwickelt. Auf der mittleren Alp sind die Kühe stationiert. Dort wird gekäset. Auf der vorderen Weide und auf der hinteren sömmern die Rinder. Auf der eingezäunten, 18 Jucharten betragenden Matte wird Heu produziert. Die Ländersseite wird für das Galtvieh reserviert. Bereits vor der Einführung der Melkmaschine galt es, die Kühe in Verbindung mit der Leistungssteigerung mit entsprechenden, der Maschine angepassten Eutern zu selektionieren.

In der Beurteilung der wirtschaftlichen Grundlagen im Produktionskataloger zum Rämischgummen heisst es: *Nicht nur die Milchwirtschaft, sondern auch die Bewirtschaftung im allgemeinen ist vorzüglich und anerkennenswert (LAP).*

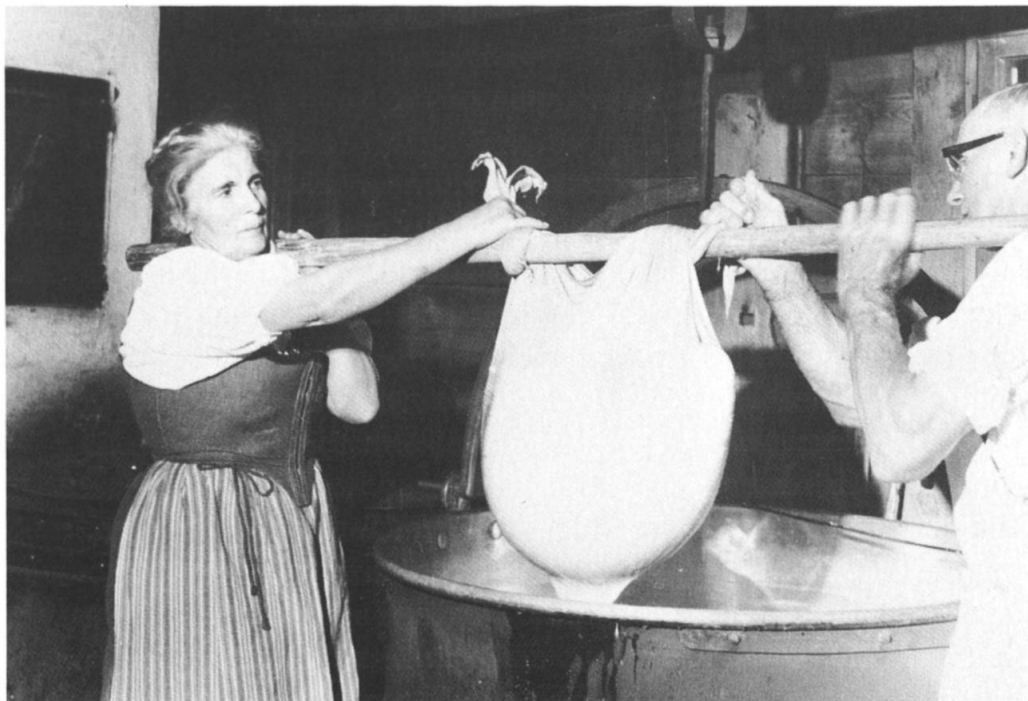
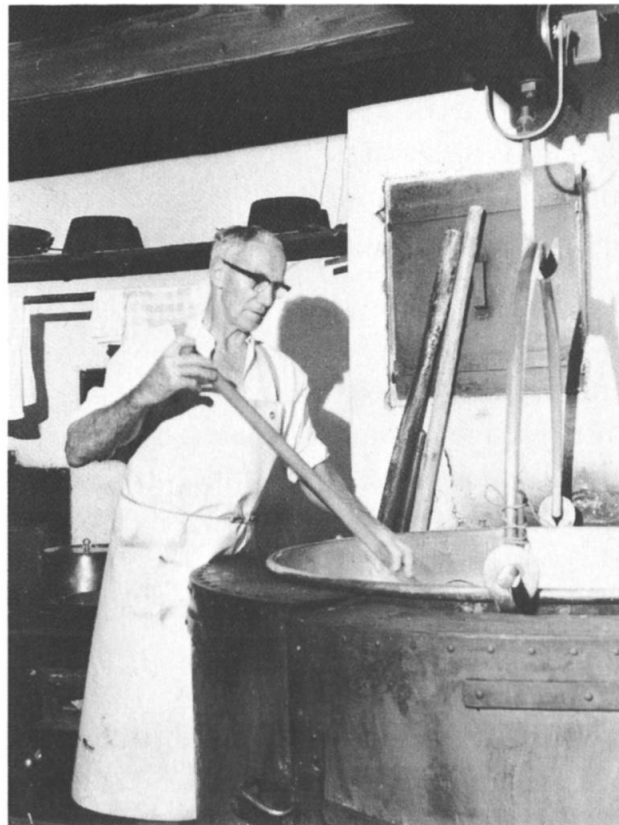
In der Düngerwirtschaft wird auf Hinter-Rämischgummen hauptsächlich Mist produziert, da die erforderliche Güllegrube fehlt. Dagegen ist teilweise Güllewirtschaft auf den übrigen drei Alpteilen üblich. Zu Streuzwecken dienen vor allem Farn, Lische und zusammengemähtes Gras (Fax).

Infolge des ständigen Stallens des Viehs fällt der betriebseigene Dünger in beträchtlichen Mengen an. Als Ergänzung dazu werden pro Jahr und ha ungefähr 50 Kilo verschiedene Handelsdünger zugekauft.

1954 wurden auf der mittleren Alp und 1961 auf der vorderen neue Güllegruben gebaut. Nicht zu vergessen sind die umfassenden Weidesäuberungen und -unterteilungen, die im Laufe der letzten 50 Jahre durchgeführt wurden und beträchtlich zur Ertragssteigerung beigetragen haben (LAP).

Vo Chäs und Anke

Die Brüder Hans und Bernhard Fankhauser, die 1851 den Rämischgummen von Frau Alette von Wattenwyl-Frisching pachteten, haben noch Emmentaler fabriziert. Sie konkurrierten noch mit den immer mehr aufkommenden Dorfkäsereien. Die Umstellung auf heute gebräuchlichen Alpkäse, einen Greyerzertyp mit einem durchschnittlichen Gewicht von 20 bis 25 Kilo, dürfte um 1920 erfolgt sein.



Anna und Fritz Fankhauser-Siegenthaler beim Käsen.

Seit jeher aber wird der Käse unabhängig von der Schweizerischen Käseunion ohne jegliche Preis- und Absatzgarantie im freien Handel verkauft. Dasselbe gilt für die anfallende Butter. Seit 1911 war die Firma *Bühlmann & Co.* in Grosshöchstetten einzige Abnehmerin für den Käse. Die Firma erlosch 1980 infolge Fehlens der Nachfolge. Seither kaufen verschiedene Händler auf Rämisgummen ein. Es ist aber wohl möglich, dass sich künftig ein ähnliches Verhältnis wie mit der ehemaligen Firma entwickeln kann.

Nachstehend eine Übersicht über die Entwicklung der Produktion. Bei den aufgeführten Mengen handelt es sich um die jeweils verkaufte Ware. Die Zahl der Stücke liegt etwas höher, da der Küher immer eine Anzahl Laibe für den Eigenbedarf zurückbehält.

Jahr	Anzahl Laib	Totalgewicht kg	Anzahl Kühe
1927	99	2361	42
1937	82	1928	36
1943	100	2271	35 eigene
1957	106	2891	38 eigene
1979	372	4716	39 eigene

1964 verlangte der Käsehändler Laibe, die nicht mehr als 20 Kilo schwer sein sollten, das heisst, es wurden dann täglich drei Käse hergestellt, was eine Mehrarbeit zur Folge hatte und einen höhern Preis rechtfertigte. Seit 1980 werden wiederum täglich zwei Käse produziert.

1979 erreichte man mit 39 Kühen das höchste Milchquantum mit 65 000 Kilo, die zu 372 Käselaiben verarbeitet wurden. 1930 erhielt Fritz vom Schweiz. Alpwirtschaftlichen Verein eine Ehrenmeldung für den von ihm produzierten Käse. Im Alpmulchen-Wettbewerb von 1944 und auch später zeichnete die Jury den *Rämisgummer* jeweils mit dem Maximum von 24½ Punkten aus.

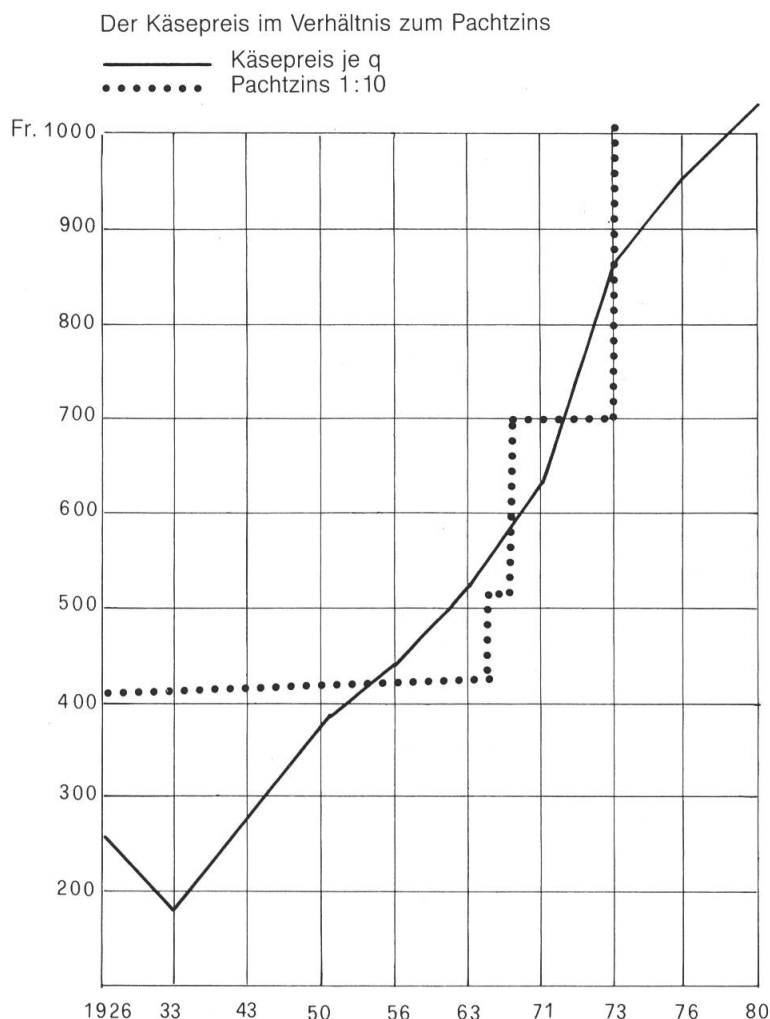
Um 1926 bezahlte der Händler für 100 Kilo Käse Fr. 260.—. Von 1930 an sank der Preis während der Milchschwemme auf seinen tiefsten Stand von Fr. 195.— im Jahr 1933. Er beträgt heute etwas mehr als das Vierfache von 1926 (s. Tabelle S. 35).

Bis 1903 verdampfte man die Schotte im Zuckerhüttli, dem heutigen Holzschopf, zu Milchzucker. Dafür waren sehr grosse Holzmengen erforderlich. Aus diesem Grunde gab man das *Zuckern* auf.

Fritz Fankhauser – von 1930 an von seiner Frau Anne tatkräftig unterstützt – stand über 60 Jahre im Sommer jeden Tag am Käsekessi und machte seine zwei Bergkäse. Das ergibt im ganzen gut und gäbig mehr als 6000 Stück!

Arbeitskräfte

Die Grösse der Alp war, solange die Kinder noch klein waren, nicht mit der Familie allein zu bewirtschaften. Ein oder zwei *Küherknechte* wurden für den Sommer seit jeher angestellt. Nach den Aufzeichnungen von Johann verdiente um 1895 ein Küherknecht im Sommer vom 1. Juni bis 6. Oktober hundert Franken. Dazu kam als Trinkgeld ein Paar neue Schuhe. In den ersten Jahren unseres Jahrhunderts betrug der Wochen-



lohn der Knechte neben Kost und Logis zwölf Franken. Johann diente für jeden Sommer immer zwei Küherknechte, deren Hauptaufgabe die Besorgung des Viehs war.

1930, als Christian und Gottfried mehr im Heimet in Grosshöchstetten arbeiteten, stellte man zwei *Melker* für das ganze Jahr an. Das blieb so bis 1941. In diesem Jahr trat der Hirt Badertscher seine Stelle an. Er wohnte während 15 Jahren im Winter auf Mittel- und im Sommer auf Hinter-Rämisgummen. Sein Jahreslohn betrug 2500 bis 3000 Franken. Nachdem sowohl Daniel als auch Bernhard nach dem Besuch der Bergbauernschule Hondrich später die Meisterprüfung bestanden hatten, war es möglich, *Lehrlinge* als Hilfskräfte auf der Alp zu beschäftigen. 1966 waren dies P. Wüthrich, O. Leuenberger und H.U. Beer, 1975 Werner Lüthi und Fritz Tschanz im 2. Lehrjahr und Urs Thierstein im 1. Lehrjahr (AR). Den Lehrlingen, die meist aus Betrieben in Berg- und Hügelzonen stammen, wird bei ihrer Annahme in Höchstetten erklärt, dass sie den Sommer auf der Alp verbringen werden. Das mag mit ein Grund sein, dass Bernhard mit dem Einstellen von Lehrlingen keine Probleme hat.

1983 waren auf Rämisgummen folgende Personen im Einsatz: der Küher Bernhard Fankhauser, seine Frau, die auch beim Käsen hilft, und der Sohn Hans. Dazu ein Bursche und zwei Lehrlinge. Bei Arbeitsüberlastung konnte man auch für kürzere Zeit mit Mutter Anna rechnen.

Vom Essen und Trinken

Weit über die zwanziger Jahre hinaus war das Essen sehr einfach. Zum Frühstück gab es Milch und Rösti, mittags Brei und *Nydle*. Sie kam in einem Napf oben und unten auf den Tisch, so dass sie ein jeder mit dem hölzernen Löffel schöpfen konnte. Abwechslungsweise gab es die ganze Woche einmal Hafer-, Griess-, Reis-, Mehl- oder Kartoffelbrei. Nachmittags wurde Milchkaffee auf den Arbeitsplatz gebracht. Vor der Stallarbeit gab es abends *Gschwellti* und Zigermilch, ein Gemisch aus Rahm, Milch und Ziger. Nach dem Abendmelken kam noch eine Mehlsuppe auf den Tisch. Bevor man das Talgut besass, wurde am Brot gespart, weil man das Mehl kaufen musste. Gebacken wurde im grossen Sandsteinofen. In den letzten 25 Jahren hat sich in dieser Hinsicht viel geändert. Neben Kartoffeln wird in einem Gemüsegärtli für den Eigen-

bedarf gepflanzt. In der Gefriertruhe lassen sich Vorräte über längere Zeit aufbewahren. Das Brot wird selbst gebacken. Milch und die auf der Alp entstehenden Milchprodukte haben immer noch ihren wichtigen Platz auf der Speisekarte. Zurückgegangen gegenüber früher ist die Zahl der Mahlzeiten.

Eine Röstli zum Frühstück gehört zur Tradition. Ein Znüni gibt es nur, wenn das Mittagessen später als üblich auf den Tisch kommt. Normalerweise wird zwischen 11.30 und zwölf Uhr gegessen. Ein Zvieri mit Brot und Käse gibt es täglich, weil das Abendessen nach der Beendigung der Stallarbeit erst um 19.30 Uhr aufgetischt wird. Es gibt normalerweise ein Kartoffelgericht. Teigwaren erscheinen ab und zu als Abwechslung auf der Speisekarte. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass heute auf der Alp nicht anders gegessen wird als drunten im Tal.

Durch Jahr und Tag

Am 31. Juli 1914 erscheint auf Rämisgummen ein Bote und überreicht dem Landsturmdragoner Johann Fankhauser den Befehl zum sofortigen Einrücken. Am Nachmittag des 1. August kommt ein berittener Bote mit dem Marschbefehl für den Küherknecht Hans Jaun. Glücklicherweise kommt der Vater nach ein paar Tagen wieder nach Hause.

Sohn Hans Fankhauser fällt der Grippeepidemie von 1918 zum Opfer. Fritz tritt siebzehnjährig als Käser an seine Stelle. Im Winter 1923/24 besucht er die Alpschule in Brienz.

1939 bricht der *Zweite Weltkrieg* aus. Bruder Christian und die beiden Küherknechte müssen einrücken. Oberst Bühlmann¹³ erwirkt eine vorübergehende Dispensation für Fritz, der mit seiner Frau Anna und den Kindern allein auf Rämisgummen zurückbleibt. Das Ehepaar besorgt täglich 36 Kühe und das Käsen am Abend. Die Kinder, zwischen neun- und fünfjährig, besorgen die 103 Haupt Jungvieh. Ohne die tatkräftige Mithilfe von Frau Anna hätte in diesen schweren Zeiten nicht durchgehalten werden können. Es ist eine strenge und entbehrungsreiche Wegstrecke im Leben der beiden. Fritz wird einer HD-Kompanie zugeteilt und leistet im Februar 1940 fünf Wochen Dienst als Koch im *Ziegelhüsi* in Deisswil.

1941 tritt die Hirtenfamilie Badertscher ihre Stelle an. Auf der Sonnseite wird Weide aufgebrochen und Hafer gesät. Der Ertrag ist gering. Die

Anbaupflicht des Plans Wahlen bringt zusätzliche Arbeit auf 160 Aren. Auf der mittleren Alp wird Weide aufgebrochen. Mehr Steine als Erde! Im ersten Jahr ist der Ertrag gleich null.

Nach und nach normalisierte sich die Lage, die Kinder wuchsen heran und konnten vermehrt mithelfen. Trotz fehlender Arbeitskräfte und leidiger Umstände, hauptsächlich nach Mobilmachungen, erlitt die Käseproduktion keinen Rückschlag. Im Gegenteil, im Kriegsjahr 1943 erreichte man mit 100 Laib von total 2271 Kilo einen Höhepunkt. Dieses Resultat erzielte man mit 35 eigenen Kühen.

Als weitere Hilfskräfte wurden dem Rämismummen drei Internierte zugeteilt, ein Russe, ein Italiener und ein Jugoslawe. Der Kommunist, der Faschist und der Partisane lagen sich oft in den Haaren, je nachdem, wie die Berichte im Radio ausfielen. Bei Kriegsende aber umarmten sie sich, sangen, tanzten und waren plötzlich ein Herz und eine Seele!

Während neun Jahren sassen im Bauernhaus in Grosshöchstetten vier Generationen am selben Tisch.

Der Chronist schliesst mit dem Titel am Anfang dieser Arbeit: Der Tradition verpflichtet!

Anhang

1. Die Fankhauser auf Rämischgummen

<i>Hans Fankhauser</i> ∞ Christine Siegenthaler	1793–1864	<i>Kinder:</i> Christian Hans Ulrich Simon Samuel Anna Elisabeth Friedrich Peter <i>Bernhard</i>
<i>Bernhard Fankhauser</i> ∞ Verena Egli	1837–1905	<i>Johannes</i> Elise Anna Elisabeth Maria
<i>Johannes Fankhauser</i> ∞ Elisabeth Gerber	1869–1938	Bernhard Hans <i>Fritz</i> Liseli Gottfried Samuel <i>Christian</i>
<i>Fritz Fankhauser</i> ∞ Anna Siegenthaler	1901–1984	<i>Bernhard</i> Bethli und Vreni Züsi <i>Daniel</i> Anna
<i>Bernhard Fankhauser</i> ∞ Marie Röthlisberger	1930	<i>Hans</i> Bernhard Peter Kathrin Vreni

2. Kaufbrief

umb Ein Kue-Alpfart auff Rämischgummi im Gricht Rötenbach.

Ulrich Furrer zu Hüpfen im Gricht Trueb imd Kilchhöri Lauperswil verkaufft hiemit für sich und seine Erben: Dem ehrsammen Jacob Scheidegger, dem Wirt, anbeiler und deß Grichts zu Lützelflüe und seinen Erben.

Namlichen ein sein Kue-Alpfart und Sümmerung iedoch ohne Schweintränki zuo Rämischgummen im Gricht Rötenbach, mit Hütten, Stallung, Speicher, Kessi, Schiff und Gschirr, auch aller Rechtsame und zuogehörd, in Summa was einem solchen Recht daselbsten in auf-

und abgang nach marchzal zeüchen und gespüren mag, nichts vorbehalten. Ist aussert dem Landcosten und Stockzehnden Frey, Ledig und eigen.

Der Kauff ist zu gangen und geschehen umb 50 Kronen Kauff-Summa und ein Trinkgelt nach des Keüffers Belieben Welches alles erlegt und bezahlt worden ist: darum denn auch der Keüffer quittiert wird. Der Verkeüffer ent zeücht sich dieser Kue-Alpfahrt und gewährt den Keüfferen selbige rüwig einzuhaben und er gelobt und verspricht auch darum gepührende Währschafft zu tragen. Zeügen so bey aufrichtung dieses Brieffs und geleisteter gelübd gsin send Hans Schneider zuo Niderolteren, Christian Liehti in der Bachtelen weid im Gricht Signauw und Michel Schindler im Schangnau.

Geschechen auf den Fasnachts-Langnauw-Märit A° 1692

Besigler

Mgh Landvogt Müller auf Signauw

3. Pachtvertrag

zwischen

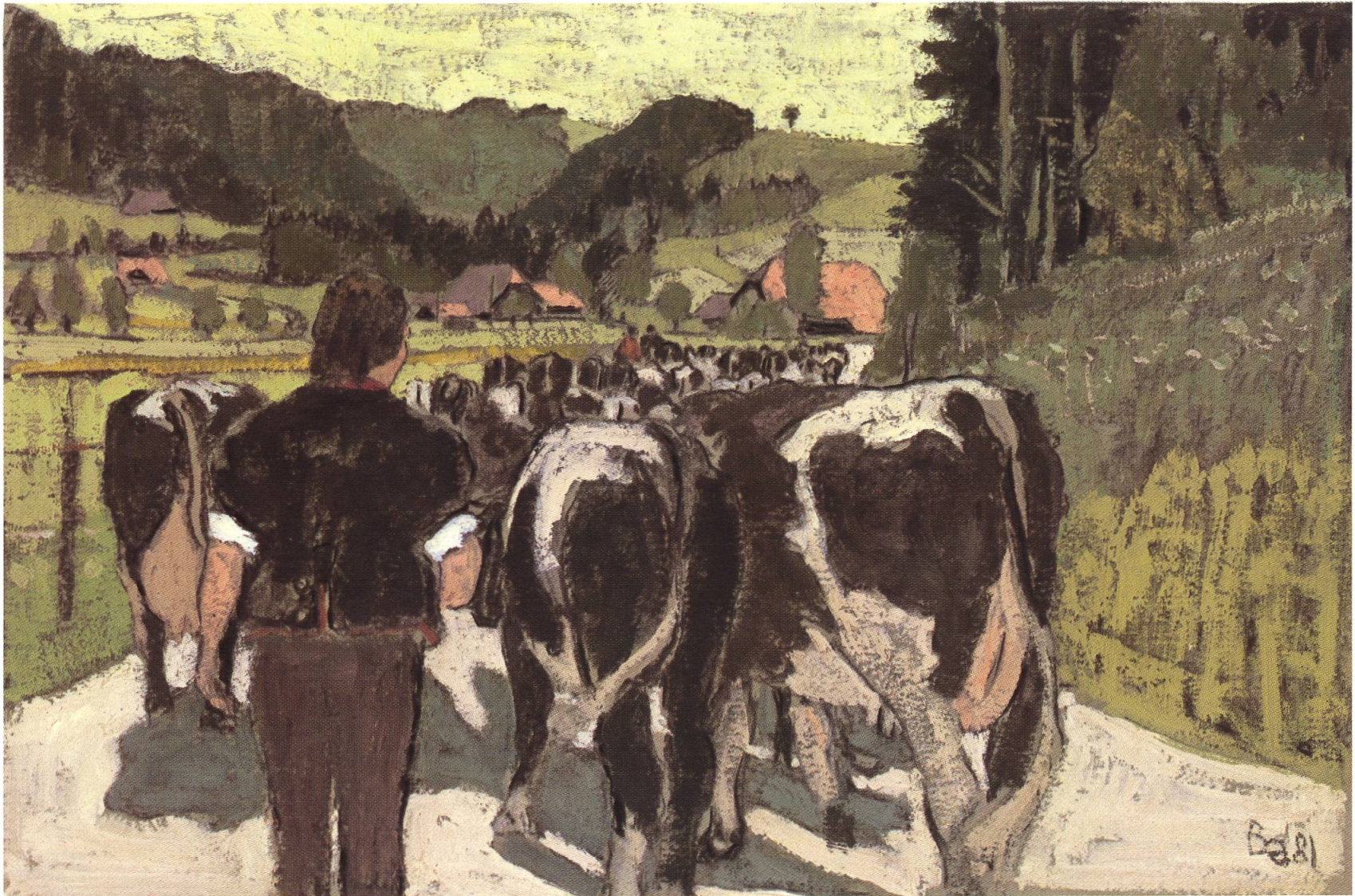
Ludwig von Tscharner allié von Büren als Verpächter einerseits und Herrn Johann Fankhauser, Bendichts Sohn, von Trub, Küher, als Pächter anderseits ist folgender

Pachtvertrag

abgeschlossen worden:

Herr Oberst von Tscharner übergibt dem Küher Johann Fankhauser zur ordentlichen pachtweisen Benutzung seine in den Gemeinden Eggiwil und Marbach gelegene Alp Rämigummen sammt den daraufstehenden Gebäuden, jedoch mit Ausschluss der Waldungen unter folgenden Bedingungen

- 1. Die Pacht beginnt Martini 1906 und währt vier Jahre, also bis Martini 1910. Wird der Vertrag nicht sechs Monate vor Ablauf von der einen oder andern Seite schriftlich gekündet, bleibt er jeweilen ein fernerer Jahr in Kraft mit der nämlichen Kündigungsfrist.
Der Herr Verpächter behält sich über dieß das Recht vor, den Pachtgegenstand auch vor Ablauf der Pachtzeit auf eine vorhergegangene sechsmonatliche Kündigung hin ohne Entschädigung an den Pächter wieder an die Hand zu nehmen, wenn der Letztere die in diesem Verträge eingegangenen Verpflichtungen nicht getreu und gewissenhaft erfüllt.*
- 2. Sollte wieder Verhoffen über die Anwendung der Auslegung einzelner Punkte dieses Vertrages zwischen den Parteien Streit entstehen, so ist derselbe durch zwei Schiedsrichter, von denen jede Partei einen ernennt und wenn diese sich nicht vereinigen können mit Beiziehung eines vom Tit. Gerichtspräsidenten des Amtsbezirks Signau zu nennenden Obmanns ohne Schriftenwechsel zu todter Hand beizulegen.*
- 3. Der Pächter übernimmt ohne Entgeld alle in natura zu leistenden Gemeindelasten, welche der Alp auffallen, wie Verpflegung notarmer Personen, Einquartierung, Fuhren etc.
Von allen in Geld zu leistenden Gemeindetellen übernimmt der Pächter die Hälfte mit Ausnahme der Vermessungsstelle, welche der Eigentümer selbst bezahlt.
Die Staatssteuern und die Bodenversicherung sind zu Lasten des Eigentümers.*



Fred Baumann: Alpauflahrt Rämigummen, 23. 5. 1981 im Eggiwil.

4. *Im Falle von Hochgewitter, Hagelschlag, Lawinensturz oder anderen Unglücksfällen ist der Verpächter zu keinem Nachlass am Pachtzins verpflichtet, Art. 308 O.R., indem dieser Fall bei Festsetzung des Pachtzinses schon in Berücksichtigung gezogen wurde.*
5. *Der Pächter verpflichtet sich, zu dem Pachtgegenstande gute Sorge zu tragen und denselben in möglichste Aufnahme zu bringen, namentlich in der Benutzung der Gebäude und besonders in Hinsicht auf Feuer und Licht sorgfältig und vorsichtig zu sein, kleinere Reparationen, die er oder die Seinigen selbst ausführen können, ohne Entgeld des Verpächters, vorzunehmen, grössere Mängel dagegen, namentlich solche, wo Gefahr im Verzuge liegt, dem verpächterischen Sachwalter sofort anzuzeigen und jede durch ihn oder seine Leute verursachten Schaden in eigenen Kosten zu ersetzen.*
6. *Der Pächter wird die Alp bestmöglich bewirtschaften, die Schär- und Ameisenhaufen fleissig zerschlagen, die umherliegenden Steine sammeln und an Haufen legen, die Weiden wo nötig schwenten und putzen, dagegen Stellen, die zu Holzwuchs bestimmt sind, nicht schwenten, sondern den Jungwuchs fördern.
Er wird die Wassergräben offen halten, den s.v. Dünger gehörig austun und verlegen, die Gefälle soviel tunlich erweitern und nur da heuen, wo es zum Nutzen des Berges gereicht, jedenfalls aber weder Heu, Emd, Lische oder was sonst zur Düngung dienen mag abverkaufen oder abführen, sondern Alles auf dem Pachtgegenstande verätzen.*
7. *Bei allen vorkommenden Bauten und Reparationen hat der Pächter mit seinen Leuten bestmögliche Hülfe zu leisten, die Arbeiten zu überwachen und zu leiten und die Arbeitsleute auf seine eigene Rechnung, ohne Entgeld des Verpächters zu verköstigen.*
8. *Zu den Früchte- und Schattenbäumen ist möglichste Sorge zu tragen, es sind junge anzupflanzen und solche anzubinden und gegen Beschädigungen durch das Vieh einzufristen.*
9. *Die Waldungen sind zu beaufsichtigen und möglichst zu schonen, überhaupt wird der Pächter auf dem ganzen Pachtgegenstande jede Art von Frevel, Übermarchung, Überzäunung, Anlegung neuer Wege u.s.w. nach Kräften verhindern und vorkommenden Falls dem bestellten Bannwarten sofort Anzeige davon machen und in allen Dingen des Verpächters Nutzen fördern und Schaden abwenden.*
10. *Das zum Hausgebrauch und für das Käsen nötige Holz soll nur an den vom bestellten Bannwarten bezeichneten Orten und auch da nur von letzterem angewiesenes, abgängiges genommen werden.*
11. *Der jährliche Pachtzins beträgt Fr. 1800.– und ist zahlbar auf Lichtmess nach dem Nutzungsjahr.
Im letzten Pachtjahre ist der Pachtzins bei Auslauf der Pachtzeit auf Martini fällig.*
12. *Zur Sicherheit für alle in diesem Pachtvertrage eingegangenen Verpflichtungen, sowie für die weitem Verlängerungen des Vertrages stellt der Pächter zwei annehmbare, unbedingte und solidarische Bürgen.*

*Also doppelt ausgefertigt und unterzeichnet
Bern und Eggiwil, den 23. Februar 1906.*

*Namens des Verpächters:
sig. Eug. von Büren & Cie.*

*Der Pächter:
sig. Johann Fankhauser*

4. Anmerkungen

- ¹ Der Name *Kadelbach* ist heute unbekannt. Es handelt sich wohl um den hinteren Teil des vorderen Geissbachs.
- ² Gemäss einer Anschrift in der vorderen Hütte gelangte der Rämismgummen 1640 in den Besitz der Frisching. Demnach hätte *Samuel Frisching I* (1605–1683) die Alp erworben. Von wem, lässt sich nicht mehr feststellen. Möglicherweise besass sie vor ihm bereits ein anderer Berner Stadtbürger; denn in den Urbarien von Eggwil von 1547 und 1597 wird die Alp Horben, an Rämismgummen grenzend, als bodenzinspflichtig erwähnt, Rämismgummen aber nicht.
Die Frisching scheinen eine besondere Vorliebe für das Emmental gehabt zu haben. *Samuel I*, 1637 Landvogt nach Trachselwald, besass in Langnau eine Anzahl von Grundstücken, erwarb 1640 das «Schloss» in Langnau (am Platz des heutigen Amthauses) und den «Hirschen». 1651 erbaute er das Schloss neu, das dann fast 100 Jahre lang unbewohnt war (vR). Der Kirche schenkte er die Kanzel, während seine zweite Frau, *Kath. von Bonstetten*, den Taufstein stiftete. 1642 schenkte Samuel der Kirche im Trub die Wappenscheibe mit den vier Jahreszeiten. Anlässlich der Verabschiedung als Landvogt erhielt er von der Gemeinde Eriswil einen Becher geschenkt, den der Goldschmied *Hans Trachsel* in Burgdorf angefertigt hatte.
Um 1675, nach dem Tod seines Sohnes Johann, verteilte Samuel einen Teil seines Besitzes an seine Erben (Tb). Den Rämismgummen erbte sein Sohn Samuel.
- ³ *Samuel Frisching II* (1638–1721) (Bild) kaufte 1684 die Herrschaft Rümliigen von *Ferdinand von Wattenwyl* (vR)⁴. Seit diesem Jahr befindet sich die Alp Rämismgummen im Besitz von Rümliigen. Samuel Frisching wird in einem Tauschbrief von 1696 als «*Twingherr zu Rümliigen*» genannt (K). Bei dem in der Literatur allgemein genannten Kaufdatum für Rümliigen 1709 dürfte es sich eher um den Beginn des Umbaus des alten Schlosses handeln. 1678 kaufte Samuel die Holzweid im Schangnau, 1702 eine Weide im Bumbach, später drei Weiden und 1717 die grosse Alp Lochsiten, ebenfalls im Schangnau (RR). An der Junkerngasse in Bern baute er das heute der Eidgenossenschaft gehörende Stadtpalais.
Samuel Frisching war unter anderem von 1670 an während sechs Jahren Schultheiss von Burgdorf. In dieser Eigenschaft stiftete er seine Wappenscheiben in die Kirchen von Hasle und Langnau. Der Stadt Burgdorf schenkte er 1674 drei Ölbilder ins Rathaus. Sein Bildnis von *Jos. Werner* befindet sich im Rittersaalmuseum Burgdorf (AR).
- ⁴ 1680 hatte *Ferdinand von Wattenwyl* die Herrschaft Rümliigen von *Hans Rudolf von Erlach* gekauft, allein nicht lange nachher wieder an Vincenz Frisching entäussert, schreibt Stettler wohl irrtümlicherweise. Er nennt Vincenz auch als Ehemann der 1708 geborenen Anna Magdalena von Wattenwyl. Vincenz aber war mit *Johanna Magdalena von Erlach* verheiratet (vR). Ferdinand von Wattenwyl wurde 1696 Landvogt von Trachselwald und starb dort 1700.
- ⁵ *Friedrich Ludwig von Wattenwyl* (1786–1854), Dragonermajor, erbte Rümliigen und ein grosses Vermögen von seinem Schwiegervater *Johann Rudolf Frisching* (1761–1838), einem der reichsten Berner seiner Zeit, dem auch die Alpen Gabelspitz und Pfaffenmoos gehörten. Am 22. Brachmonat 1839 liess F.L. von Wattenwyl die Alp Rämismgummen seiner Frau Alette Rosina Sophie gerichtlich zufertigen (GM).
- ⁶ *Ferdinand Karl von Wattenwyl* erhielt Rümliigen 1846 von seinem Vater als Ehesteuer. Die Alp Rämismgummen gehörte aber noch seiner Mutter. Sie starb 1854, und es ist sehr wahrscheinlich, dass die Alp nachher wieder zur Herrschaft kam. Nach dem Tode

von Ferdinand Karl gelangte Rümli 1877 durch Erbaufkauf ganz in den Besitz seiner Witwe *Ida Bertha Anna von Werdt*. Ihre beiden Töchter, *Ida Sophie Anna* und *Beatrice Sophie* erbten 1901 den Besitz je zur Hälfte. Ida Sophie war verheiratet mit *Albert Ludwig von Tschärner*, Jurist, Schlossherr von Amsoldingen, der die andere Hälfte von Rümli seiner Schwägerin Beatrice Sophie abkaufte.

- ⁷ A.L. von Tschärners einzige Tochter, *Louise Elisabeth*, erbte 1927 das Schloss und somit auch den Rümli. Sie war seit 1905 verheiratet mit *Frédéric Alphonse de Meuron*. M^{me} de Meuron starb 1980. Herrin wurde durch Erbteilung die Enkelin *Sibylle Agnes von Stockar*.
- ⁸ 1840 Hornung 5. Dem Küher Wüthrich zuzufolge. Weisung des Herrn von Wattenwyl habe zurück bezahlt ein im Jahre 1835 übernommenen Ofen auf Rümli.
- ⁹ An Lichtmess erhielt der Küher usanzgemäss auch die zweite Hälfte des Käsegeldes.
- ¹⁰ In ihren Briefen hielt sich die Schreiberin an keine Interpunktion.
- ¹¹ Fritz Aerni-von Erlach (1900–1971), Forstmeister Mittelland 1955.
- ¹² Dieses Lied, das schon die Vorfahren sangen, ist heute noch Fankhausers Lieblingslied. Nicht nur beim «Zügle», auch beim Melken und Käsen wird immer wieder gesungen. Als Exklusiv-Produktion im Auftrag der Familiengemeinschaft Fankhauser (Rümli) und Siegenthaler (Scheidzünböldeli) entstand um 1976 die *Langspielplatte* VD 240 Stereo mit acht Jodelliedern und zwei Naturjodeln.
- ¹³ Oberst *Hans Bühlmann* (1876–1942) in Grosshöchstetten. Als ständiger Käse-Abnehmer wusste er um den grossen Verlust, wenn der Käse im vollen Speicher ohne Wartung geblieben wäre!

5. Benützte Quellen

Ungedruckte

im Berner Staatsarchiv:

	<i>Bodmer, Samuel</i> : March Buch Nr. 2
CPS	Contrakten Protokoll Signau Nr. 15
GM	Gerichtsmanual Eggiwil Nr. 6 Fol. 4
	<i>Hauswirth, Johann Jakob</i> : Versuch einer topographischen, historischen und politischen Beschreibung des Landes Emmental, 1783
SA	Signau Ämterbuch 2
K	Konolfinger Akten: Tauschbrief Frischung/Morlot
Tb	Testamentenbuch der Stadt Bern 1640–1671

in der Bürgerbibliothek Bern:

vR	<i>von Rodt, Bernhard</i> : Genealogien burgerlicher Geschlechter der Stadt Bern
RG	Rümli Geldrechnung Nr. 1 Mss. h. h. XXXIV/103
	<i>Stettler, K. L.</i> , Historische Genealogien, Mss. h. h. XIV 67

im Luzerner Staatsarchiv:

Güterschätzungen der Gemeinde Marbach 1801, Schachtel 27/28

Abteilung für Landwirtschaft EVD:

LAP Land- und alpwirtschaftlicher Produktionskataster der Gemeinde Eggiwil, 1964

Gedruckte:

- Bd *Badertscher, Ernst*: Vom Bauernhaus im Kanton Bern, Bern 1935
 Fankhauser, Fritz: Emmentaler Küherleben um die Jahrhundertwende, in:
 Emmentaler Blatt 10. Dez. 1961
Ha *Haldemann, Christian*: Beschreibung der Gemeinde Eggiwil, Langnau 1903
 Maync, Wolf: Bernische Wohnschlösser, Bern 1979
R *Ramseyer, Rudolf*: Das altbernische Küherwesen, Bern 1961
AR *Roth, Alfred G.*: Alpfahrt in der Schweiz, Burgdorf 1976
ST *Steiner, Walter*: Eggiwil-Rötenbach, Berner Heimatbuch 1974

Von *Fritz Fankhauser* standen mir verschiedene Aufzeichnungen und Briefe von M^{me} de Meuron zur Verfügung. *Fritz und Anna Fankhauser-Siegenthaler* verdanke ich viele mündliche Auskünfte und Anregungen.

Ebenso danken muss ich *Dr. Alfred G. Roth* in Burgdorf, Anreger dieser Arbeit, und a. Adjunkt *Hans Schmocker* für ihre wertvollen Hinweise sowie den Mitarbeitern im bernischen Staatsarchiv für ihre mündliche und allzeit hilfreiche Unterstützung während der Nachforschungen.

6. Abbildungsverzeichnis

- S. 11: Der Rämigummen, Aufnahme des Bundesamtes für Landestopographie, Nr. 2118. Norden oben, in der Mitte der Pöli mit dem Wäldchen, südwestlich davon Käsespeicher und Mittlere Hütte.
- S. 13: Schultheiss *Samuel Frisching* (1638–1721) von Burgdorf, Bildnis von *Joseph Werner* (1637–1710), 1695, Öl/Leinwand 76 × 61,5 cm, Rittersaalverein Burgdorf.
- S. 15: *Heiner Bauer* (1922–1981): Alpbefahrt Rämigummen nach Photo von *Alfred G. Roth*, Lithographie für den Landwirtschaftlichen Informationsdienst 1976, 21,8 × 30 cm, mit Text von A. Roth.
- S. 19: oben: der vordere Rämigummen mit Sennhütte von 1790 und Stall von 1784, rt. der Pöli 1300 m, ht. über dem Brienzergrat Wetter-, Schreck- und Finsteraarhorn. – Photo *G. Howald* 1973.
unten: der hintere Rämigummen mit Stall von 1810, Zuckerhüttli und Sennhütte 18. Jh., ht. der Pfeiffer. – Photo *Paul Schenk* 1983.
- S. 21: Grundriss der Sennhütte Mittel-Rämigummen von *Paul Schenk* nach *Ramseyer*.
- S. 25: oben: der Rämigummen von Nordwesten, über den Vorder-Geissbach weg. – Photo *A. Roth* 22. Juli 1980.
unten: die heutige Sennhütte, 1926/8 von Zimmermeister *Willener*, Buchen/Horrenbach. – Photo *Paul Schenk* 1968.
- S. 29: M^{me} *Elisabeth de Meuron* im Zugang zur vorderen Sennhütte. – Photo um 1970, freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Urs Zaugg.
- S. 33: *Anna und Fritz Fankhauser* am Käsekessel in der mittleren Sennhütte. – Photo *Paul Schenk* 1968.
- S. 35: Käsepreis und Pachtzins, gezeichnet von *Paul Schenk*.
- Farbtafel S. 40/41:
Fred Baumann (*1947): Alpauffahrt auf Rämigummen, im Heidbühl, Eggiwil, 23. Mai 1981 morgens 10 Uhr, Öl auf Karton 34 × 50 cm, im Auftrag von A. Roth gemalt 1981.